

Ländervergleich: Leseförderung in der multimedialen Schulbibliothek

Peter Heinz Rothmann
Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus

-Anrede-

Frau Präsidentin Dr. Reinitzer,
Frau Ministerialrätin Hladej,
sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren,

EINLEITUNG

„Wer liest, blickt durch!“, „Wer liest lebt!“, „Heute schon gelesen?“, „Lesen können heißt lernen können“, „Buch macht kluch“ - Egal, wie man für das Lesen wirbt, meine Damen und Herren, Lehrerinnen und Lehrer sind heute schon froh, wenn überhaupt gelesen wird. Unser Sprachgebrauch ist entlarvend. Stolz berichten Eltern, deren Kind die Jahrgangsstufe 2 besucht, „Mein Kind kann jetzt schon lesen!“ Kann es das wirklich? Natürlich nicht – aber dieser Sprachgebrauch suggeriert, Lesen sei etwas, was man einmal lernt und dann beherrscht, anstatt die dynamische Entwicklung und den prozessuralen Charakter des Lesens zu berücksichtigen. Lesen ist schließlich eine lebenslange Aufgabe und Herausforderung. Lese- und Medienerfahrungen können in der Schule in allen Fächern gemacht werden. Lesen lernt man schließlich durch Lesen. Daher müssen für eine nachhaltige Leseförderung vielfältige Leseanlässe geschaffen werden.

Lassen Sie mich im Folgenden zunächst die Ausgangssituation in Bayern mit einem Blick auf die Situation der Leseförderung nach PISA skizzieren. In einem zweiten Schritt möchte ich auf die Möglichkeiten der Leseförderung in multimedialen Schulbibliotheken eingehen und Ihnen dann in einem abschließenden Teil einen kurzen Einblick in die Maßnahmen eröffnen, die derzeit das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus zur weiteren Verbesserung der Leseförderung in Bayern einleitet.

Teil I

PISA 2000

Auch PISA 2000 und die deutsche Ergänzungsstudie PISA-E zeigen auf, dass sich das Leseverhalten in Deutschland in den letzten Jahren deutlich verändert hat. Gründe dafür sind vermutlich vielfältiger Art. Hauptsächlich sehe ich als Ursachen die Veränderung der Lebensweisen in unserer Gesellschaft und sicher auch den starken Einfluss der Medien.

Schon vor PISA wussten wir aufgrund verschiedener Studien, dass weniger und vor allem auch anders gelesen wird als früher. Doch die PISA-Ergebnisse für Deutschland als Ganzes sind im Hinblick auf die Fähigkeit, kritisch, bewusst und reflektiert zu lesen besorgniserregend. Leseaktivitäten und Freude am Lesen bestätigen nur 40 % der deutschen Schüler. Und über 2/3 der Jungen lesen überhaupt nicht aus Vergnügen. PISA unterscheidet zwischen Sach- und Gebrauchstexten und dem Lesen von Literatur. Der Textbegriff wird erweitert, so dass neben „nichtkontinuierlichen Texten“ (Tabellen, schematische Darstellungen) auch Grafiken, Animationen (aber nicht Filme) usw. berücksichtigt werden. Die Einbeziehung nichtkontinuierlicher Texte ist ein Zugeständnis an die mediale Realität. Es wird damit der Tatsache Rechnung getragen, dass Kinder und Jugendliche Literatur durch Medien kennenlernen und dass AV-Medien viele klassische Funktionen der Literatur übernommen haben. Leseerziehung sollte daher als ein Bestandteil einer integrativen Medienerziehung gesehen werden.

Eins hat PISA auch ganz deutlich gezeigt: Kompetenz wird durch Motivation und Anstrengungsbereitschaft gewonnen. Das ist etwas, was wir bei der Leseförderung nicht vergessen sollten. Analysen der PISA-Daten haben ergeben, dass ein beachtlicher Anteil von Jugendlichen aus sozial schwachen Elternhäusern, die gerne und viel Lesen, in allen Fachbereichen bessere Leistungen erzielen, als Jugendliche aus sozial privilegierteren Milieus, die keine Freude am Lesen haben. Damit ist auch vollkommen klar: Lesen ist die Schlüsselqualifikation für schulischen Erfolg und gute berufliche Zukunftsperspektiven. Lesen ist auch die Schlüsselqualifikation für einen sozialen Aufstieg.

Bayern schneidet bei PISA nicht schlecht ab, aber wir sind Realisten genug, um einzusehen, dass unser Maßstab die Länder sein müssen, die bei PISA die Spitzengruppe bilden. Ich möchte mich heute auf den Bereich der Leseförderung und neue Medien beschränken. Daher muss ich so wichtige Bereiche wie beispielsweise die Sprachförderung von Kindern mit Migrationshintergrund, Fördermaßnahmen in Kindergarten und der Grundschule, Lesen in der Haupt- und Berufsschule weitgehend außer acht lassen.

Teil II

Leseförderung in multimedialen Schulbibliotheken

Die Schulbibliothek, die an den meisten weiterführenden Schulen traditionell schon immer Informationszentrum der Schule war, wandelt sich auch in Bayern zur Multimedia-Schulbibliothek. Wir sehen sie als wichtigen Ort der Leseförderung und auch des selbstständigen Lernens. Mitte der 90er Jahre haben wir ein Pilotprojekt „Multimedia-Schulbibliothek“ durchgeführt und dabei systematischen Aufbau, Organisation und pädagogische Arbeit in und mit der Schulbibliothek erprobt und dokumentiert.¹ Durch die Bereitstellung unterschiedlicher Medien und entsprechender modellhafter Konzepte kann und soll die Schulbibliothek zur multimedialen Informationszentrale der Schule werden. Und dies nach Möglichkeit bereits von der Grundschule an.

Bedeutsam für den erfolgreichen und nachhaltigen Wandel der traditionellen Schulbibliothek hin zur Multimedia-Schulbibliothek ist, dass die Schulbibliothek durch Ausstattung, Organisation, Information, Einführungsmaßnahmen, ständige Aktualisierung der Bestände sowie fächerübergreifendes und teamorientiertes Arbeiten unter Einbeziehung der Fachschaften und Schüler (z.B. Schüler-Bibliotheks-AG) und ggf. der Eltern in der Schule im und außerhalb des Unterrichts als Informationszentrale und Wissenszentrum nachhaltig implementiert wird.

Dies gilt nicht sowohl für einen projektorientierten Unterricht (Stationenlernen, Freiarbeit, Gruppenunterricht usw.) auch für das eher herkömmliche Unterrichten: Lehrplannerfüllung mit ideenreichen Methoden, abwechslungsreichen Sozialformen

und unter Verwendung geeigneter Medien in und mit der Schulbibliothek sollte daher kein Additum sondern fester Bestandteil im Hinblick auf eine weitere Verbesserung von Unterrichtsqualität sein.

Oft wird der Eindruck erweckt Leseförderung und Nutzung neuer Medien würden sich per se ausschließen. Sie als Bibliothekare wissen es: Es scheint wenig sinnvoll, das traditionelle Buch und die neuen Medien gegeneinander auszuspielen. Man muss die Kinder und Jugendlichen dort abholen, wo sie sind. Vielleicht beim Musikclip, beim Video oder bei Verfilmungen wie „Herr der Ringe“.

Und die Erfahrungen in den multimedialen Schulbibliotheken haben gezeigt, dass viele Schüler durch den Einsatz elektronischer Medien in gewissem Maße zum Lesen motiviert werden können. Ein Beispiel: In meiner Zeit als Schulbibliotheksbetreuer saß ein Schüler sichtlich verzweifelt am PC und suchte „etwas“ über Thomas Mann. Zwar hatte er auch schon Suchmaschinen befragt, aber die Seiten, die er ausgedruckt hatte, waren offensichtlich nicht sehr ergiebig für seine Fragestellung gewesen. Im Gespräch erörterten wir, was dieses „etwas“ über Thomas Mann sein sollte: Der Schüler benötigte Informationen über das Leben und Werk Thomas Manns. Wir schauten zunächst im Brockhaus nach. Anschließend verwies ich ihn auf ein kleines Reclamheft mit einer Einführung und einem Überblick über die Hauptwerke. Zunächst war der Schüler mit diesem Hinweis auf Printmedien zufrieden. Ein paar Tage später tauchte er aber erneut auf und war fast schon beleidigt, dass ich ihn nicht auf die Encarta-CD-ROM hingewiesen hatte, da dort ja alles schon zum Ausdrucken bzw. Kopieren vorliege. Er hätte sich da viel Zeit und Arbeit sparen können. Den Vorwurf wollte ich doch entkräften. Wir schauten uns den Encarta-CD-ROM-Eintrag gemeinsam an und im zweiten Anlauf wurde ihm bewusst, dass die Encarta hier gar nicht so präzise informierte und das die zentrale Devise lauten musste „Studieren statt Kopieren“. Passend zur Situation konnte ich dem Schüler die damals gerade erworbene CD-ROM „Thomas Mann – Rollende Sphären“ anbieten, deren Dokumente, Bilder, Zeitleisten und Hörtexte er sich in den darauf folgenden Tagen ausgiebig zu Gemüte führte. Das Endergebnis war, dass der

¹ Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (Hrsg.): Pilotprojekt Multimedia-Schulbibliothek. Ergebnisbericht (Autoren: Brigitta Bajer, Wolfgang Bauer, Theo Förg, Tobias Oliver Lang, Matthias Lorenz, Peter Heinz Rothmann) 2000 – (nur Online-Fassung unter (<http://www.isb.bayern.de/bf/mmbib/inhalt.pdf>))

Schüler mir später berichtete, er habe „Tonio Kröger“ und „Der Tod in Venedig“ gelesen und wolle sich jetzt auch an die umfangreicheren „Buddenbrooks“ machen.

Wer sich mit Fragen der Leseförderung beschäftigt weiß, dass es verschiedene Wege hin zum Lesen gibt. Das literarische Lesen ist – so meine ich – die Hochform des Lesens. Aber auch Sach- und Gebrauchstexte müssen gelesen und verstanden werden. Wer mit dem Computer umzugehen lernt, wer multimediale Anwendungen und Internetangebote nutzen möchte, darf nicht nur oberflächlich, rasch und unkonzentriert lesen. Wichtig ist das präzise und rasche Erfassen der Botschaft. Wir unterscheiden daher zwischen Informationsentnahme, textbezogener Interpretation sowie Reflexionsvermögen und Bewertung mit jeweils unterschiedlichen Anforderungsstufen.

Insbesondere die gut Vorgebildeten profitieren von der Nutzung der Informations- und Kommunikationstechnik. Sie sind auch weniger gefährdet, digitale Analphabeten zu werden. Daher gehört zu dem Grundwissen, das die Schule vermitteln muss, auch die Aufgabe, die Schüler zu lesekompetenten Nutzern von Internet und multimedialen Anwendungen anzuleiten. Ein erweiterter Begriff von Lesekompetenz bezieht daher auch das Lesen von Grafiken, Diagrammen, Plänen, Animationen und Simulationen und auch von Bildern, die von dem Züricher Medienwissenschaftler Christian Doelker schon vor Jahren entwickelte „Grammatik der Bildsprache“ eingeschlossen, mit ein. Multimedialität und Interaktivität können – wenn man sie zu lesen versteht - zur Veranschaulichung und durchaus auch zur produktiven Umgangsweise mit den gebotenen Inhalten bei. Lesen in diesem umfassenden Sinn ist eine Basisfertigkeit für jeglichen Umgang mit Medien.

Ersetzen können die elektronischen Medien das Buch sicher nicht: Sie wissen es selbst am besten: Das Lesen längerer Texte am Bildschirm ist nicht nur umständlich, sondern auch nicht sehr gesundheitsfördernd (Augen, Haltungsschäden).

Sammlungen von Papiausdrucken sind im Vergleich zum Buch deutlich „charme-reduziert“ und wer liest schon auf der Parkbank oder in der Badewanne Texte ab vom PDA oder Laptop-Screen?

Die bayerischen Schulbibliotheken heute

Lassen Sie mich jetzt konkreter auf Bayern eingehen. Wir haben in Bayern etwa 5.500 Schulen. Wir haben kein Schulbibliotheksgesetz. Wir haben praktisch keine hauptamtlichen Bibliothekare und die Budgets sind allgemein nicht üppig. Da in Bayern die Kommunen bzw. Landkreise für den Schulaufwand verantwortlich sind, haben festzulegende Standards nur Empfehlungscharakter. Die heutige Situation der Schulbibliotheken in Bayern ist daher gekennzeichnet durch eine große Heterogenität: Die Bibliotheksverhältnisse unterscheiden sich bei uns signifikant hinsichtlich ihrer Anlage, Ausstattung, Bestandserfassung, Systematik, technischer Ausstattung und Organisationsstruktur. Es gibt sehr alte Bibliotheken mit wertvollen Traditionsbeständen, kleinste Schulbibliotheken, wissenschaftliche Lehrer- und Studienbibliotheken und ausschließlich auf Jugendliteratur ausgerichtete Kinder- und Jugendbibliotheken. Die Gymnasien und zum Teil die Realschulen haben Bibliotheken – anders sieht es bei den Volksschulen aus. Seit Ende der 1980er Jahre hat sich die Zahl der Schulbibliotheken, die in öffentliche Bibliotheken integriert sind vervielfacht. Der Hauptvorteil einer solchen Kooperation, die wir für sehr wünschenswert erachten, ist in den Bereichen der effizienteren Verwendung der Ressourcen, der professionellen Beratung durch Bibliothekare, einer Standardisierung im Hinblick auf die Datenerfassung mit einschlägiger Bibliothekssoftware, der OPAC-Nutzung (Online Public Access Catalogue = Online Bibliothekskatalog) und insbesondere im Hinblick auf eine Qualitätshebung und gemeinsame Aktionen der Leseförderung und Medienerziehung zu sehen.² Das alles zeigt, dass flächendeckende Standardisierungen im Bereich der Systematik und der EDV-gestützten Software sowie Empfehlungen zum Ausstattungsrahmen wünschenswert sind, stets aber auf Finanzierungsprobleme stoßen.

Weil gut sortierte Hausbibliotheken selten geworden sind und Kinder oft keine Lesevorbilder daheim haben, ist es um so wichtiger, dass im schulischen Bereich die Kinder und Jugendlichen, z.B. auch über einen schuleigenen WebOPAC auf einen planmäßig zusammengestellten und erschlossenen Fundus von Nachschlagewerken und Fachbüchern zur Informationsbeschaffung zurückgreifen können. Die

² vgl. Kaulfuß, Ralf: Schulbibliotheken an staatlichen Gymnasien in Bayern. Bericht über eine Erhebung im Jahr 2000. Arbeitsbericht des Staatsinstituts für Schulpädagogik und Bildungsforschung München, 2002
<http://www.isb.bayern.de>, S. 6/7

Schülerinnen und Schüler sollten in der Schulbibliothek ein breites Angebot an Literatur finden, das Freude am Lesen fördern, zum kritischen Nachdenken anregen, zum Verweilen ermuntern möchte. Lesen wird soll auch zu einem Stück der das Selbstbewusstsein stärkenden Selbst- und Welterschließung werden.

Beispiele der Leseförderung mit (neuen) Medien

Es gibt viele gute Beispiele für eine lebendige Leseförderung in der multimedialen Bibliothek³.

(Ich beschränke mich hier auf die Förderung mit neuen Medien und lasse traditionelle – aber nicht minder wichtige Formen wie beispielsweise Lesenächte, Literaturvorträge, Bibliotheksrallye – unberücksichtigt.

Virtuelle Handapparate mit ausgewählten Internetverlinkungen oder eingestellten Textauszügen oder Ganztexten haben eine große Motivation und erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Grundschul-Internet-Leseprojekte führen zum selbstständigen Lesen ohne dass die nötige Korrektur durch Fachlehrer vernachlässigt wird. Die Kinder lesen vorgegebene Texte und beantworten dazu Fragen. Ihre Antworten geben sie mit einer persönlichen Kennung ein und erhalten dann eine Rückmeldung. Fortlaufend wird dokumentiert was wie gelesen wird. Aber auch echte und virtuelle Medienkisten, die zu einem crossmedialen Lesen animieren (vom Bild über den Text und das Buch zur CD-ROM oder dem Internetangebot), erfreuen sich großer Beliebtheit. Schreib-Lese-Wettbewerbe (z.B. das kreative Fortschreiben von Erzählungen unter Einbeziehung eines mündlichen Vortrags), elektronische Lesetagebücher, literarische Suchspiele oder Rätsel, crossmediale Rechercheübungen zur reflektierten Recherche über Suchmaschinen und intelligenten Formen der Informationsentnahme und kreativen –weiterverarbeitung, Schreibkonferenzen (Chat), Medienprojekte zur Visualisierung von Literatur (Bildbearbeitung, Zeichnung, Film, Verlaufsdiagramme, Schemata, Grafiken), Hörspielvorhaben oder online-Tipps sind Möglichkeiten der Leseförderung mit neuen Medien. Natürlich erleichtert bereits die Textverarbeitung beispielsweise das verfremdende Schreiben z.B. nach digitalisierten literarischen Vorlagen.)

Für einen verantwortbaren Einsatz auch des Internets im Rahmen der Leseförderung mit neuen Medien sollte man aber großen Wert auf Maßnahmen der Stärkung der Kritikfähigkeit bei der Beurteilung von Datennetzangeboten⁴ legen. Dazu gehört die Ächtung von Extreminformationen (politisch-extremistische, gewaltverherrlichende, menschenverachtende Angebote) und eine Sensibilisierung für den Schutz geistiger Werte (Urheberrecht).

Leseförderung als Gemeinschaftsaufgabe

³ z.B. Fritsche, Elfi; Sulzenbacher, Gudrun: Lese-Rezepte, Bozen 1999

⁴ vgl. Kp. 3 „Gefahren und Grenzen“ in: Rothmann, Peter Heinz: Datennetze. Möglichkeiten und Gefahren, Donauwörth 1996 (Sammelwerk MEDIENZEIT hrsg. vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst), S. 36-44.

Wir haben es schon einmal festgestellt: Lesen⁵ ist die Schlüsselfunktion für den kompetenten Gebrauch anderer Medien. Eine nachhaltige Leseförderung und Medienerziehung bedarf eines systematischen Bestandsaufbaus und einer dauerhaften Bestandspflege und einer pädagogischen Führung sowohl durch die Lehrkräfte als auch durch die für die Bibliotheksarbeit Verantwortlichen. Vorbild, Beratung und Hilfe zum Selbstlernen durch Personen sind unabdingbar. Bei einer solchen Bibliotheksarbeit geht es vornehmlich darum mit Phantasie, Kreativität und unter Einsatz der ganzen Person Leseförderung zu betreiben.

Daher streben wir in Bayern eine Professionalisierung der Schul-bibliotheksarbeit an: beispielsweise mit einem Ausbildungscurriculum für Bibliotheksbetreuer, Fortbildungsmaßnahmen, mit neuen Handreichungen und Praxismodellen, mit einem Online-Leseportal usw.

Die Bemühungen um eine erfolgreiche Lesesozialisation müssen aber im Rahmen des gesellschaftlichen Klimas und des familiären Hintergrunds gesehen werden. Leseerziehung, wie Medienerziehung überhaupt, ist eine Gemeinschaftsaufgabe, die nur im Zusammenwirken von Schule, Elternhaus und anderen Institutionen gelingen kann. Leseförderung als personaler Akt verlangt glaubwürdige Vorbilder. Diese sollten die Bibliotheksbetreuer, die Lehrkräfte, durchaus auch die mitarbeitenden Schüler und vornehmlich auch die Eltern sein. Leseförderprogramme sollten daher stets die gesamte Öffentlichkeit, d.h. auch den Buchhandel, Institutionen und sicher auch die öffentlichen Meinungsmacher einschließen. Leseförderung ist dort erfolgreich, wo Lesen „in“ ist, wo ein förderliches Bildungsklima herrscht. Das kann man nicht erzwingen, sondern dies muss (erst wieder) wachsen.

Teil III

Maßnahmen: Programm „Leseforum Bayern“

Abschließend möchte ich Ihnen summarisch vorstellen, welche konkreten Maßnahmen in Bayern eingeleitet wurden:

Strukturelle Maßnahmen

⁵ Lesefertigkeit umfasst Lesesicherheit, Lesegeläufigkeit, sinnverstehendes und sinngestaltendes Lesen. Formen sind z.B. identifizierendes, literarisches, informatives, Lesen. Lesarten sind z.B. lineares, antizipierendes,

Zum 01.09.2002 wurde am Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung in München ein neues Referat für „Leseförderung und Schulbibliotheken“ neu eingerichtet und bereits besetzt. Es sollen von hier aus Maßnahmen der "Leseförderung an den Schulen in Bayern" im umfassenden Sinn voran gebracht werden. Eine zentrale Aufgabe ist u.a. auch die Betreuung der Schulbibliotheksarbeit insgesamt mit den Bereichen Beratung, Ausstattungsempfehlung, praktische Bibliotheksarbeit zur Leseförderung und zum Selbstlernen.

Bayerisches Gesamtkonzept

Die Arbeiten an einem Gesamtkonzept „Schulbibliotheksarbeit“ stehen vor dem Abschluss. Im Mittelpunkt steht die gezielte Einbindung der Schulbibliotheken zur Intensivierung einer umfassenden, nicht nur auf das Buch und fortlaufende Texte bezogenen Leseerziehung . In diesem Zusammenhang ist auch der Umbau der Schulbibliotheken zu Wissens- und Multimedia-Zentren als eine wichtige Aufgabe zu sehen.

Bayerisches Leseportal

Ein Lese- und Schulbibliotheksportal wird derzeit entwickelt und soll Anfang des kommenden Jahres ans Netz gehen. In den Bereichen Leseförderung und Schulbibliotheksarbeit sollen Literaturdatenbanken, eine Lesekalender mit Informationen aus den Regionen, thematische Online-Foren sowie Informationen im Volltext rund um das Lesen und die Schulbibliothek eingestellt werden. Ferner sollen Modelle von „Einführungen ind die Bibliothek“, Lehrplanverlinkungen, Praxismodlle einer lebendigen Schulbibliotheksarbeit für alle Schularten, Fächer und Jahrgangsstufen sowie Hinweise und Informationen zur Ausstattung und zu Arbeitstechniken offeriert werden.

Bekanntmachungen

Mit kultusministeriellen Bekanntmachungen zum Lesen als Aufgabe aller Schularten und aller Fächer und zur Schulbibliotheksarbeit soll die Bedeutung von Leseförderung noch einmal für alle Lehrkräfte Bayerns in einer besonderen und verbindlichen Weise herausgestellt werden.

Lehrplanarbeit

Im Rahmen der kontinuierlichen Überprüfung der Lehrpläne soll geachtet werden auf eine angemessene Intensität und systematische Progression der Leseerziehung. Dies gilt natürlich nicht nur für den Lehrplan „Deutsch“, da alle Fächer ihren Beitrag zu leisten vermögen. Ein besonderes Augenmerk muss auf die Entwicklung von Aufgabenarten, welche die Informationsentnahme, auch unter Zuhilfenahme elektronischer Medien, den Informationsvergleich und die Bewertung von Informationen aus Texten gezielt fördern und verlangen, gerichtet werden.

Fortbildung

„Leseförderung und Schulbibliotheksarbeit“ werden als modular aufgebautes Fortbildungsangebot für Bibliotheksbetreuer obligatorisch. Es geht um eine systematische Schulung und Professionalisierung der Tätigkeit des Bibliotheksbetreuers. Er, als Spezialist für Medien und moderne Lehrformen, soll Motor werden für Medienerziehung und damit auch für Leseförderung. Bisher wird er meist mit einer gewissen Reduktion der Unterrichtsverpflichtung entlastet. Hier gilt es, in Zukunft verbindliche Entlastungen und auch Anreize zu schaffen.

Flankierend sollen auf der Ebene der regionalen Lehrerfortbildung für alle Schularten und Fächer vor allem Fragen der Medienerziehung, der gezielten Leseförderung, Lesefähigkeitsdiagnose, Methoden der Medienerziehung und Leseförderung verbindlich berücksichtigt werden.

Teil IV

Ausblick

Für die Weiterentwicklung der Schulbibliothek zum multimedialen Wissenszentrum sollten neben den pädagogischen Konzepten natürlich auch die Rahmenbedingungen stimmen. Dazu muss allgemein das Bewusstsein für den hohen Stellenwert der Bibliothek im Bildungsprozess geschärft werden. Das betrifft die Standards, die Kostenseite im Hinblick auf verlässliche und ausreichende Finanzierung, die Vernetzung der Aktivitäten zwischen Schule, öffentlichen Bibliotheken, Institutionen, Verbänden und dem Buchhandel. Nicht alles muss sehr kostenintensiv sein. Grundbedingung ist aber sicherlich: Eine Bibliothek sollte eine solide Grundausstattung haben, sie sollte möglichst lange geöffnet sein, eine für das

Lesen und Studieren förderliche Atmosphäre ausstrahlen und es sollten geeignete Arbeitsplätze sowie kompetente Ansprechpartner und Beratungssysteme zur Verfügung stehen.

Die Erfahrungen zeigen, dass in den Schulen, die eine entsprechende Infrastruktur und Organisation aufweisen, also Schulen mit Multimedia-Schulbibliotheken, sowohl die Zahl der Nutzer als auch die Nutzungsfrequenz steigen. Und dies betrifft interessanterweise gerade auch die Printmedien und die Nutzung literarischer Werke, deren herausragender Wert von den Schülern oft erst vor dem Hintergrund der Nutzung neuer Medien richtig eingeschätzt werden können.

Vielleicht ist dies der Silberstreif am Horizont, der ein neues Lesezeitalter ankündigt.